Militärgeschichte kurz gefasst

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **76 (2001)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

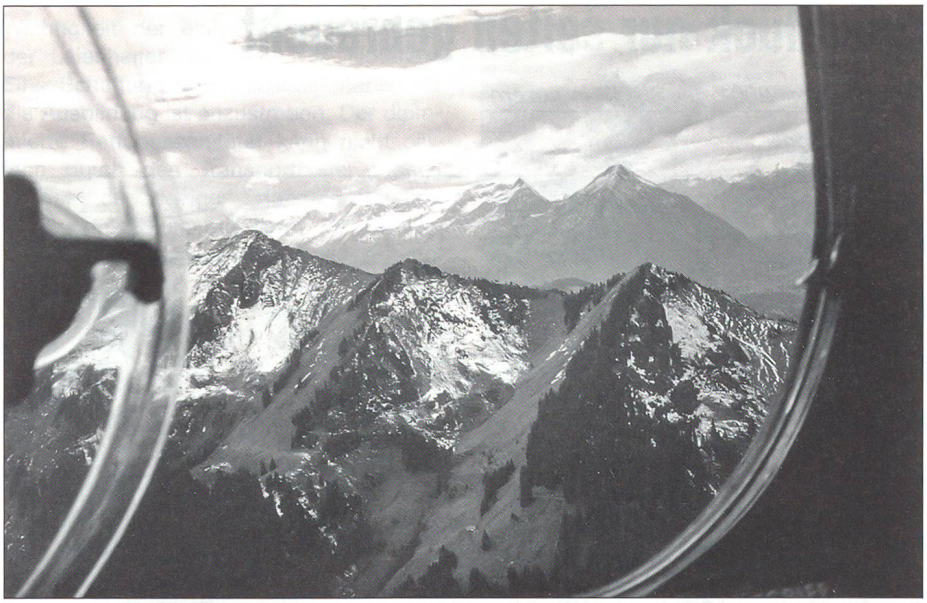
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Berge, wohin man schaut.

man früher mühsam und mit wenig Begeisterung marschierte. Das Justistal ist eine in sich geschlossene sehr schöne Landschaft mit vielseitiger Flora und Fauna. Mit ein wenig Glück sieht man Steinböcke, genau hinter den Felsen, wo wir jetzt neben der grossen Antenne auf dem Niederhorn in der Luft um die Ecke biegen. Der Wanderweg durchs Justistal hinauf ist im hinteren Teil auch bereits verschneit, aber man sieht ihn noch gut. Über den kleinen Pass Sichle geht es in die nächste Geländekammer – es gibt keinen besseren Ausdruck – rechts von uns türmen sich die schroffen und abweisenden Felsen der Bergkette Sieben Hengste auf.

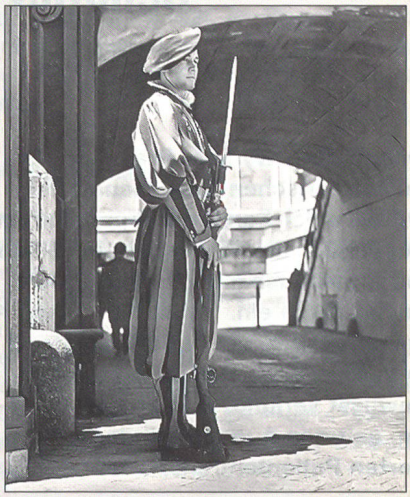
Ja, i bi e Ämmitaler

Weit tut sich das Emmental vor uns auf. Der Pilot überrascht uns mit einer kleinen Lande- und Start-Demo, mitten auf einer saftig-grünen Wiese. Ich erwarte förmlich, wie ein wütender, bellender Bäri angesaust kommt. Nein, er kenne den Bauern nicht persönlich, beantwortet Oblt Ritter meine erstaunte Frage. Wenn aber das Gras kurz geschnitten ist und die Abstände zu den Häusern und Ställen eingehalten werden, so erlebe er immer wieder, dass die Emmentaler Bauern sehr verständnisvoll seien der Armee gegenüber. Die Helikopterpiloten müssen An- und Abluft auch im natürlichen Gelände üben können, nicht nur auf der Betonpiste. Aha. Wir sind im Gebiet der Moosegg, auch so eine Erinnerung an die Schulzeit, die Schulreisen, wo man die Geranien an den Häusern bestaunen musste, man ständig Durst hatte und der Tee immer zu heiss war. Heute kann ich mich kaum sattsehen an den gepflegten Bauerngärten, die sich unter uns ausbreiten. Es ist, als wollte der Herbst vor dem Verblühen noch einmal seine ganze Pracht ausleben, leuchtende, strahlende Farben. Signau kommt in Sicht, rechts davon schon Langnau. Wir drehen langsam ab und fliegen über der Emme. Hasle-Rüegsau kommt näher, Oberburg und dann das imposante, sehr schöne Schloss von Burgdorf auf seinem Felsen, diesmal aber nicht herrschend über, sondern wie ein Modellbau unter uns. Die Flühe, die Schützenmatte, wo jährlich die Solätte stattfindet, Stadtkirche, Technikum, Oberstadt, Kornhausquartier, eine schöne, kompakte Stadt, auch heute noch, obwohl viele moderne Aussenquartiere entstanden sind. Wir überfliegen die Rothöchi und biegen via Zimmerberg ins Krauchtal ein. Unter uns liegt die Strafanstalt Thorberg. Hier möchte man ja nicht wohnen müssen, es schaudert mich vom blossen Anblick.

Herr, es ist Herbst, der Flug war grossartig

(Frei nach R.M. Rilke) Fledermäuschenstill war es während des ganzen Fluges, von den Erklärungen des Piloten zur Landschaft und zu den Berggipfeln abgesehen. Es hatte uns ganz einfach die Sprache verschlagen. Wir schauten und schauten und nahmen eine vielseitig wechselnde Landschaft in allen Herbstfarben in uns auf. Wieder das Aaretal, Belp kommt in Sicht. Unser Rundflug nähert sich rapide dem Ende. Ein Aufseufzen geht durch den Helikopter, ich glaube gar, wir haben einfach alle vor Begeisterung den Atem angehalten. Eine ganze Stunde ist buchstäblich im Flug vergangen. An dieser Stelle danke ich allen, die uns dieses Flugerlebnis ermöglicht haben, Div P.-A. Winteregg von der Luftwaffe, Oblt K. Ritter, der uns sicher durch alle Winde pilotierte, und Oberst i Gst Schafroth, denn mit seinem Quiz hat ja alles angefangen. Es hat sich gelohnt. Nun wünsche ich allen in diesem Sinne einen guten, glücklichen und unfallfreien Flug ins Jahr 2002. ✚

Militärgeschichte kurz gefasst



Gardewaffen

Die in den 1950er Jahren entstandene Aufnahme zeigt einen päpstlichen Hellebardier beim Posten «Arco delle Campane», ausgerüstet mit dem Mauser-Gewehr Mod. 1898. Das kaiserlich-deutsche Mauser-Gewehr, einst die beste Infanteriewaffe, war 1911 von Oberst Jules Repond (Kdt 1910–1921) in 200 Exemplaren eingeführt worden; davon gingen 80 Stück an die päpstliche Gendarmerie. 1957 wurden die mittlerweile antiquierten «Mauser» durch 100 Schweizer Karabiner 1931 ersetzt. Es handelte sich dabei um ein Geschenk des Bundesrates zum 450-Jahr-Jubiläum der Gardegründung (1506 – 1956).

Seit 1971 versieht die Schweizergarde den Wachdienst ohne Handfeuerwaffen, das heisst, sie hält diese diskret in Reserve. Aktuelle Mannschaftswaffe ist das Schweizer Sturmgewehr 1990; wiederum ein Geschenk des Bundesrates, diesmal aus Anlass des Jubiläums 700 Jahre Eidgenossenschaft (1291–1991). Verwendung fanden in der Garde aber auch der SIG-Maschinenkarabiner MKPS (eingeführt 1944) und die Hispano-Suiza-Maschinenpistole 1943/44 (eingeführt 1981/85).

Vorgänger des «Mauser» war ein Remington-Gewehr mit Jatagan. Dieses, speziell für die Streitkräfte Pius' IX. produziert, war 1868 (= Modell) bei der päpstlichen Infanterie eingeführt worden. Als Donatoren der rund 13 600 Gewehre belgischer und britischer Fertigung zeichneten katholische Komitees in Belgien, Frankreich und Deutschland. Das Risorgimento befand sich gerade auf Siegeskurs, und so hatte sich in dieser für den Kirchenstaat bedrohlichen Zeit auch Gardeoberst Alfred von Sonnenberg (Kdt 1860 – 1878) um Zuteilung von Remington-Gewehren bemüht. Wie Gardekaplan Paul M. Krieg (Die Schweizergarde in Rom, Luzern 1960) berichtet, soll das päpstliche Kriegsministerium das Gesuch aber «sabotiert» haben, so dass die Schweizer erst 1881 in den Besitz der gewünschten Waffen kamen. Beide Gardegewehre, das «Mauser» und das «Remington», wurden später verschrottet. Übrig blieben lediglich kleine museale Restbestände.

Mehr über die Gardebewaffnung erfahren Sie aus meinem neuen Buch «Vom ‹Remington› zum Sturmgewehr 90», erschienen im Thesis Verlag, 8847 Egg SZ.

Vincenz Oertle, Esslingen